

# Verbands-Zeitung

**Organ für die Interessen der Arbeiter in Brauereien, Brennereien, Mühlen und verwandten Betrieben**  
**Publikationsorgan des Verbandes der Brauer- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen**



Ercheint wöchentlich am Sonnabend  
Zugangspreis: vierteljährlich 2,18 Mark, unter Kreuzband 2,70 Mark  
Eingetragen in die Postzustellungsliste

Verleger u. Verantw. Redaktion: Dr. Friedr. Berlin-Charlottenburg  
Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Grolschstr. 6  
Druck: Hermann Buchdruckerei Paul Gloger & Co. Berlin S. 27. 63

Interessentenpreis:  
Geschäftsverträge bitten die Geschäftsstelle Kolonnenstraße 14 Prenzlauer  
Berg für Inserate: Montag früh 3 Uhr.

## Mühlensarbeiter in Bayern!

Immer noch finden wir in der bayerischen Mühlenindustrie Mühlen, die bisher noch in keinem Tarifvertragsverhältnis stehen. Die Arbeiter einzelner Betriebe haben sich wohl in der letzten Zeit angeschlossen und sich dem Verbandsangehörigen, und sie wurden es gewiss nicht berufen, denn in manchen Betrieben konnten nennenswerte Verbesserungen erreicht werden. So wurden in letzter Zeit in Landshut, Pilschhofen, Rosenheim die Löhne wöchentlich um 8, 9 und 10 Mk. erhöht. Auch den Kutschern in den Landshuter Betrieben sind die Löhne in derselben Weise aufgebessert worden. Auch wurden ihnen für Sonntagsfüttern extra 8 Mk. gewährt. Die Ueberstundenätze sind ebenfalls den Verhältnissen angepasst worden.

Nun macht es sich aber bemerkbar, daß einige dieser bayerischen Großmühlen immer wieder versuchen, der Organisation den Weg abzugraben. Sie glauben den Verband dadurch auszuschalten, indem sie sich die Forderungen nur durch die Arbeiterausschüsse einreichen lassen beziehungsweise nur mit ihnen verhandeln. Da, wo nun die Arbeiterausschüsse auf der Höhe der Zeit stehen, werden die Herren Besitzer wohl oder übel die Organisation kaum mehr ausschalten können, aber immerhin wissen die Herren allzu gut, daß sie bei Verhandlungen ohne den Verband diese Arbeiterausschüsse mehr beeinflussen können, und wenn das eine oder andere dieser Arbeiterauschüßmitglieder glaubt, die Wünsche und Beschwerden seiner Mitkollegen mit Nachdruck zu vertreten, so steht er immer in Gefahr, bei beliebiger Gelegenheit den Strohsack vor die Lüre geworfen zu erhalten. Darum ist es Aufgabe der Mühlenarbeiter jeder Kategorie, sich noch mehr wie bisher dem Verbandsangehörigen, um gemeinschaftlich mit Nachdruck die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern zu können.

In Bayern haben wir zwar keine eigentlichen Großmühlen, aber immerhin sind es schon ganz schöne Betriebe, wenn in einzelnen Mühlen wie in Landshut und Rosenheim mehr als 50 Arbeiter beschäftigt sind. Es kommen aber noch schönere Mittelbetriebe in Betracht, wo mehr wie 10 bis 15 Mann beschäftigt sind, dabei aber noch eine Reihe von kleineren Betrieben unter 10 Beschäftigten. Die Mühlen sind fast alle mit den neuesten Einrichtungen versehen, so daß gerade zur Zeit des Krieges immer wieder Verbesserungen und verbesserte Maschinen eingeführt wurden und noch werden.

Wenn man nach der einen Seite sieht, wie die Mühlenindustrie sich verbessert, um für die kommende Zeit allen Anforderungen gewachsen zu sein, so dürfen die Mühlenarbeiter noch viel weniger auf ihrem veralteten Standpunkt bleiben, sie müssen sich ebenfalls den Zeitverhältnissen anpassen. Organisation gegen Organisation muß die Parole sein. Es müssen unsere Arbeitskollegen jede Zeit und Gelegenheit dazu benutzen, jeden Mitarbeiter in der Mühle dem Verbandsangehörigen zuzuführen. Alle diese unnützen Ausreden, die der eine oder andere gebraucht: für ihn sei es nicht der Mühe wert, daß er noch beiträgt, weil er sonst nicht mehr lange da ist, sollen sich die Nichtorganisierten aus dem Kopfe schlagen, sondern sie sollen ebenfalls mithelfen, die Gesamtlage der Arbeiter zu verbessern. Was in dem einen Betrieb möglich ist, ist auch in den anderen Betrieben, wo noch keine tariflichen Verhältnisse bestehen, nicht unmöglich. Es soll sich keiner denken, daß, wenn er nicht organisiert ist, er besser steht wie der andere. Sagte doch erst vor kurzem ein Direktor einer bayerischen Großmühle: er sei auch organisiert, warum sollen nicht auch seine Arbeiter von demselben gesetzlichen Rechte Gebrauch machen.

Also, Kollegen, säumt nicht lange, und dieses kleine Opfer, das ihr für den Verband bringt, wird gewiss nicht nutzlos für euch sein. Ueberall in allen anderen gewerkschaftlichen Berufen ist eine rege Agitationsaktivität, warum sollen denn die Mühlenarbeiter sich nicht rühren? Die bayerischen Mühlen haben vor kurzem wieder einen höheren Lohn von 20 Mk. per Doppelzentner erhalten, diese Zulage verdanken sie ihrer geschlossenen Mühlenbesitzerorganisation. Wenn diese Herren nicht mehr durchgekommen sind mit ihrem Verdienst, so haben sie bei ihrer Begründung nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß sie auch wieder höhere Arbeitslöhne bezahlen müssen. Nun werden aber die Mühlenarbeiter nicht aus freien Stücken eine den Verhältnissen ent-

sprechende Lohnaufbesserung erhalten, wenn sie sich nicht rühren, und die Mühlenarbeiter haben gewiss erst recht das Recht, ihre Lage zu verbessern.

Es gibt keine Zeit zu verlieren, und wenn der eine oder andere Arbeitskollege meint, jetzt zur Zeit des Krieges ist es nicht notwendig, daß er sich organisiert, weil er notwendig gebraucht wird, und wenn der Verband etwas erreicht, so genießt er dasselbe, so dürfen diese Kollegen nicht vergessen, daß viel leichter etwas erreicht werden kann, als das Erreichte zu erhalten ist. Wer weiß, was noch alles kommt, und deshalb heißt es vorbereiten, um das Erreichte nicht wieder sich nehmen zu lassen.

Darum müssen wir alle noch nicht organisierten Mühlenarbeiter dem Verbandsangehörigen zuzuführen. Tue jeder seine Pflicht und gewinne nur jeder ein Mitglied, und wir werden in kurzer Zeit ebenso stark dastehen wie die Mühlenbesitzer selbst.

**Auf, mutig in den Kampf getreten:  
Für die Idee, die uns befeuert,  
Sie macht uns alle zu Propheten,  
Wenn auch der Rede Funst uns fehlt.  
Es muß ein Feuer uns entflammen,  
Da dünkt sich keiner schwach und klein,  
Ein gleich Gefühl führt uns zusammen,  
Und jeder muß ein Kämpfer sein.**  
D. Schrems.

## Neue Wohnungsfragen.

Kriegswohnungsfragen stehen auf der Tagesordnung. In der ersten Zeit des Krieges gab es eine gewisse Not der städtischen Hausbesitzer. Viele Wohnungen wurden frei, die Vermieter hatten bittere Pillen zu schlucken. Leerstehende Wohnungen und Läden, Mietabzüge machten ihnen manche Sorgen. Das Blatt wandte sich aber nach und nach. Man sprach auf einmal von den Wohnungen, die fehlen werden, wenn die Krieger nach Hause kämen, wenn die einstweilen aufgelassenen Haushalte wieder errichtet und viele neue entstehen würden. Gebaut sei während des Krieges wenig worden. Es fehle für den nach Kriegsende zu erwartenden Bedarf vor allem an Zwei- und Dreizimmerwohnungen. Zum Beweis dessen wurde auf die Bedürfnisse hingewiesen, die sich nach der Beendigung des sechsjährigen Krieges geltend machten.

Zwischen dem Bedarf, der sich nach dem sechsjährigen Krieg geltend machte und dem nach diesem Krieg kommenden, muß ein gewaltiger Unterschied gemacht werden. Vier Jahre tobt der Krieg, die Verluste an Taten sind gewaltig. Viele Gebrechliche werden keinen eigenen Hausstand gründen können. Ein großer Teil der Gefallenen und der Gebrechlichen hätte wohl geheiratet und einen eigenen Hausstand begründet. So ist der Bedarf nach Wohnungen vermindert worden. Aber vier Jahre ist eine lange Zeit. In dieser Zeit, wo fast alle zwischen 18 und 48 unter den Waffen stehen oder standen, konnte nicht viel gebaut werden. Mit dem Augenblick nun, wo man an eine baldige Beendigung des Krieges glaubte, begann die Nachfrage nach passenden Wohnungen zu steigen. Dabei spielte stark die Befürchtung mit, keine passende Wohnung beim Kriegsende zu erhalten. Wie aber sollen die kommenden Wohnbedürfnisse befriedigt werden. Denn es gilt als sehr wahrscheinlich, daß der Zudrang nach den Städten und besonders den Großstädten nach dem Kriege stark wird.

Der Staat soll vorzorgen oder sich darum kümmern, daß die nötigen Wohnungen nach dem Kriegsende bereitgestellt werden, so sagen manche Wohnungspolitiker. Er soll Geld dafür hergeben. Eins ist nicht zu bestreiten: Zu sorgen hat der Staat dafür, daß ausreichende und gesunde Wohnungen bereitgestellt werden. Daß er selber Geld dafür hergeben muß, wird bezweifelt. Ludwig Schwabe wendet sich dagegen. Der Staat müsse bei so vielen zu erfüllenden Aufgaben streng rechnen. Es sei anzunehmen, daß die Wohnungsansprüche beim Eintritt der Friedensverhältnisse in andere Bahnen gelenkt werden. Der Staat dürfe nicht unangemessene Summen in Unternehmen stecken, deren dauernder Wert nicht gewährleistet werde. Wohl seien unzureichende Wohngelegenheiten selbst für kurze Zeit ein wichtiges Uebel ersten Ranges. „Aber

haben wir uns während des Krieges nicht auch in tausend anderen Dingen die größten Entbehrungen auferlegen müssen? Ob es nötig sei, daran zu erinnern, daß heute und schon seit Jahren für einen erheblichen Prozentsatz des deutschen Volkes der Schützengraben die einzige Wohngelegenheit darstelle?

Jeder erkennt, wo das hinaus will! Darauf gibt es nur eine Antwort: Was unter dem äußersten Zwang geschah und nötig ist, wollen wir nicht in etwas gemildert Form weiterführen. Der erste Dank an die Frontkämpfer und die, die in der Heimat selber viel entbehrt haben, darf unter keinen Umständen eine Zusammenpackung beim Wohnen sein. Alles, was dagegen getan werden kann, muß geschehen. Wir fordern Luft und Licht im Wohnwesen, gesundes und behagliches Wohnen; denn wir wissen, daß solche Anlagen sich lohnen.

Der Bürger, von dem Caliban spricht, würde sich bedenken, mit einem anderen seine Weibe zu teilen. Das will er auch sagen, indem er schreibt: Braucht der Geld ein eigenes Nest? Jeder Bürger überläßt ihm und seinem Eheeweibe freudig einen Teil der Weibe. Mit recht spöttischen Worten erinnert dieser Tagesdiener daran, daß ja dem großen Familienvater Warenhäuser und Theater Unterstand bieten und mancher gar in Untergrundbahnröhren haust, um den Behörden Arbeit zu ersparen. Solche opferfrohen Bürger würden den Bureau-Ferien bringen und würden sich die schwierigsten Fragen angenehm lösen.

Ob der Staat gibt, was er geben soll und wie er geben soll, soll hier nicht näher besprochen werden. Aber daß er willensstark die Führung in der Wohnungsfrage übernimmt und sie überwachet, von dieser Forderung darf nicht im geringsten abgewichen werden. Ebenso nicht davon, daß die Sache nicht auf die lange Bank geschoben wird. Davon ist man in Regierungskreisen allem Anschein nach selber überzeugt. Um die Mißstände und die Erfordernisse im Wohnwesen besser kennen zu lernen, ist vor kurzem eine Reichswohnungs-zählung in allen Gemeinden über 5000 Einwohner (und in kleineren Gemeinden: Vorortgemeinden oder Industriorte mit ähnlichen Verhältnissen wie in größeren Gemeinden) durchgeführt worden. Im Frieden wurden jährlich etwa 200 000 neue Wohnungen im Reich nötig. Wenn man die nötigen Abzüge aus den Kriegsverlusten macht, bleibt immer noch ein starker Bedarf zu befriedigen. Es muß deshalb gefordert werden, daß Baupersonal frei wird, daß Baumaterial und Baukapital herangeschafft werden. Was wir in der Lebensmittelversorgung an Proben und Mißlungenen Versuchen erlebt haben, sollte ein Fingerzeig in der Wohnungsfrage sein. Die Behörden müssen nach einem wohlüberlegten Plan einheitlich und zielbewußt eingreifen. Dem Zufall und der Willkür muß das Tor gesperrt werden.

Im übrigen sind wir in der Wohnungsfrage vor dem Kriege durchaus nicht etwa auf der Höhe der Zeit gewesen. Wir haben noch viele unerledigte Wünsche mit in den Krieg hineingenommen. Und die Freizügigkeit zu beschränken, wie es vorgeschlagen wurde, würde zu unhaltbaren Zuständen führen. Verkehrseinschränkungen sind eine sehr zweischneidige Sache.

Die neuen Wohnungsfragen befriedigend zu lösen, ist nicht leicht, das fleht jedermann ein. Aber das darf zu keinem Wechsel mit langer Sicht führen. Schwierigkeiten sind da, um übermunden zu werden. Zielsicher, millansstark und bald erwarten wir eine Lösung, mit der wir zufrieden sein können.

## Vom Weltkriege.

Gefallen sind aus der Zahlstelle:  
Danzig: Michael Bauer, Brauer, Bln. Adl. Brauerei,  
Altk. Nischke, Flaschenbiermitfahrer, Bienenbrauerei;  
Gera: Richard Jäger, Brauerei Ling, Franz Seide-  
mann, Ungermühle;  
Gamburg: R. Schreiber, Flaschenbierarbeiter,  
Bismarckerei, W. Branson, Flaschenbierarbeiter, W.-  
schloßbrauerei, C. Preußmann, Flaschenbierarbeiter,  
Unionbrauerei, B. Klum, Stallmann, Schloßbrauerei,  
Fr. Voelking, Brauer, Unionbrauerei, A. v. Thum, Brenn-  
erstarbeiter, Brauerei Hornblume;  
Leipzig: Otto Thieme, Hermann Schindler;





Industrie und Arbeitsmarkt im Juni 1917, nach den Berichten im Reichsarbeitsblatt.

Die Nachweigungen der Krankenkassen lassen für die im 1. Juli in Beschäftigung stehenden Mitglieder im Vergleich zu Anfang Juni eine Abnahme um insgesamt 114 100 Beschäftigte oder 1,2 v. H. erkennen.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Vergleich zum Juni 1917 ist die Abnahme der Zahl der Beschäftigten diesmal etwas stärker gewesen.

Nach den Feststellungen von 37 Nachbarverbänden, die für 1215 000 Mitglieder berichteten, betrug die Arbeitslosigkeit Ende Juni 1917 oder 0,8 v. H.

Die Brauereien Süddeutschlands halten infolge der anhaltend kühlen und nassen Witterung im Juni zumeist weniger zu tun als im Vormonat.

Im Monat Juni haben sich bei dem Arbeitsnachweise der zum Verein der Brauereien Berlin und der Umgegend gehörigen Brauereien 22 Personen weniger einschreiben lassen als im gleichen Monat des Vorjahres.

Vor Verbandsmitgliedern waren arbeitslos Ende Juni 23 (22 im Vormonat), davon 8 (20) männliche und 10 (12) weibliche, 3 Mitglieder (1 männliches und 2 weibliche) befanden sich außerdem auf der Reise.

Die Vermittlungsstelle für Arbeitsnachweise berichtet für das ganze Reich im Monat Juni über folgende Ziffern:

Table with columns: in, Brauereiarbeiter und Wälder, Wäldnerarbeiter, Arbeitslos, Offene Stellen, Besetzte Stellen. Rows include various regions like Thüringen, Sachsen, etc.

In der Spiritusindustrie war der Geschäftsgang normal; ein Bericht hebt eine geringe Verbesserung gegenüber dem Vormonat und dem Juni 1917 hervor.

Rafal. Infolge Scheiterns der Werke verunglückte der Bierfabrik Kollege Emil Gangel der Stadtbrauerei in Göttingen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Kartelle der freien Gewerkschaften im Jahre 1917. Die Statistik des Jahres 1913 umfaßte 771 Kartelle, an der Statistik für 1917 sind dagegen nur 453 beteiligt.

Den 453 an der Statistik beteiligten Kartellen gehörten am Schlusse des Jahres 1917 zusammen 5433 Gewerkschaften mit insgesamt 1 053 402 Mitgliedern an.

Die Art der Tätigkeit der Kartelle hat sich unter dem Kriegszustand stark geändert. Der öffentlichen agitatorischen Betätigung der Gewerkschaften sind solche enge Grenzen gezogen, daß sie fast als aufgehoben angesehen werden

können. Die Versammlungstätigkeit ist denn auch sehr zurückgegangen. Von den berichtenden Kartellen wurden zusammen 445 allgemeine und 131 berufliche Versammlungen abgehalten.

Die Weltzeitung nennt auch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, das bekannte Regierungsblatt, mit seinen zentralen Mitteln künstlich großgezogene Organisationen, die glauben, Störungsvorwürfe gegen die Ermordung des unabhängigen Organisationsgedankens ausüben zu können.

Volkswirtschaftliches, Soziales.

Vollwohl, nicht kapitalistisches Monopol. Die jüngste Nummer der Fachzeitung für Schneider\* fordert ungeschäm die Freigabe des Verfahrens für Zellulosegarne.

Hierüber im Felde. Klagen erhebt der Abgeordnete Dr. Schlittenbauer gegen Fälle von Verwilderung von Soldaten beim Verkauf von Weizenbrot seitens der Marktentendern, wie sie ihm bekannt geworden sind.

Die Kartelle der freien Gewerkschaften im Jahre 1917. Die Statistik des Jahres 1913 umfaßte 771 Kartelle, an der Statistik für 1917 sind dagegen nur 453 beteiligt.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau, Redaktion und Expedition der „Verbandszeitung“ Berlin O. 27, Schilderstraße 6 IV, Fernsprecher: Amt Köpenick 275.

Diese Woche ist der 23. Wochensbeitrag fällig.

Mitteilungen der Hauptverwaltung. Sparsamkeit mit Verbandsmaterial.

Alle Verbandsfunktionäre werden hiermit ersucht, mit den noch vorhandenen Verbandsmaterialien recht haushälterisch und schonend umzugehen.

Statistische Fragebogen B. O.

Dieser Tage gehen den Zahlstellenvorständen Fragebogen B. O. nebst den dazu gehörenden Unterfragebogen zu.

Eingänge der Hauptkasse vom 5. bis 11. August.

Göttingen 82,67; Jena 134,24; Krefeld 8,80; Neustadt (Orsa) 1,-; Kirchheim 15,10; Kiel 1420,09; Bremerhaven 53,21; Greiz 121,93; Lübeck 2,40; Erfurt 426,51; Jüme mit 26,07; Thmar i. Thür. 7,20; Gardelegen 15,00; Frankfurt a. Main 60,11; Freiburg i. Baden 2,70; Blankenburg (Harz) 16,20; Freiburg i. Schles. 12,30; Stade 65,50; Wittenberge 106,-; Aschersleben 2,40; Berlin 6,95 Ml.

Richtigstellung: In letzter Nummer muß es zu Dresden 206,45 Ml. heißen.

Die Überrechnungen für das 2. Quartal haben eingelangt: Greiz, Stuttgart, Hofenheim, Thmar, Schwiebus, Erfurt, Jümenau, Freiburg i. Schles., Gardelegen, Stade, Wittenberge, Blankenburg, Jena.

Materialverkauf.

Table with columns: Sechstelle, Material, Menge, Preis. Rows include Dortmund, Langensalza, Strömberg, etc.

Aus den Bezirken und Jahrestellen.

Langensalza. Die Zahlstellengeschäfte erledigt Robert Popp, Ottostr. 4. c. o. Alle Sendungen sind dorthin zu richten.

Radlitz. Vorsitzender Gg. Sittlinger, Hauptstr. 43.

Veranstaltungsanzeigen.

- Essen, den 17. August. Hensburg. 8 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“. Fräusenweide. 8 1/2 Uhr: „Volksgarten“, Windmühlenstraße. Greußen. 8 1/2 Uhr: „Reisenkeller“.

Nachruf.

Als weitere Opfer des Weltkrieges seien die Kollegen H. Gerdner, W. Lorenzen, G. Wrenschmann, W. Klahn, Fr. Quebing, A. v. Thun.

Nachruf.

Biederum hat die Zahlstelle Leipzig den Verlust von nachstehenden Kollegen zu beklagen. Es seien auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Mitglieder Otto Thieme, Hermann Schindler.

Bierfieder für Dampfkochung. Sucht Siebdruck-Geschäften im bayr. Alpen.

Advertisement for 'Prima Brauerpach' featuring 'Brauer u. Hötcher' and 'Hofbrauhaus Coburg'.